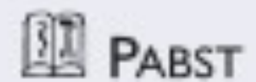
Daniel Sollberger, Erik Boehlke,
Ulrich Kobbé (Hrsg.)

Soma – Sema

Im Spannungsfeld zwischen Somatik und Semiotik



Schriftenreihe der Deutschsprachigen Gesellschaft
für Kunst und Psychopathologie des Ausdrucks e.V. (DGPA), Band 38
Herausgegeben vom Vorstand der DGPA, vertreten durch
Daniel Sollberger, Hans-Peter Kapfhammer, Axel-Uwe Walther,
Erik Boehlke und Manfred Heuser

Daniel Sollberger, Erik Boehlke, Ulrich Kobbé (Hrsg.)

Soma – Sema

Im Spannungsfeld zwischen Somatik und Semiotik



Pabst Science Publishers
Lengerich

Korrespondenzadressen: **PD Dr. med. Dr. phil Daniel Sollberger**
Psychiatrie Baselland
Bienentalstraße 7
CH-4410 Liestal
E-Mail: daniel.sollberger@pbl.ch

Erik Boehlke
GIB e. V./GIB-Stiftung
Tuchmacherweg 8/10
D-13158 Berlin
E-Mail: e.boehlke@gib-ev.de

Umschlagabbildung: Hans-Prinzhorn-Medaille,
Künstler unbekannt

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Konvertierung: Susanne Kemmer
Druck: KM-Druck, Groß-Umstadt

Print: ISBN 978-3-95853-529-9
E-book: ISBN 978-3-95853-530-5

Inhalt

DGPA Tagungsband
Soma – Sema
Im Spannungsfeld zwischen Somatik und Semiotik

Vorwort 9

1. Körper – Zeichen – Zeichenkörper – Bedeutung **15**

Claudia Botschev
Der menschliche Körper und seine Teile als Metaphern für Seelisches in Redewendungen und sprichwörtlichen Redensarten 16

Ulrich Kobbé
Dasein und Design
Vom Zeichen als Supplement inkorporierter Bilder und exkorporierenden Sprechens 27

Gereon Becht-Jördens
Der Körper als Zeichen des Heils Ästhetik, Ethik und Politik der Gestalt im Georgekreis 57

Guy Roux
Lob des Sturzes 70

Joachim Weber
Projektionen bedeutsamer psychodynamischer Inhalte in Zeichnungen der menschlichen Gestalt 83

Peter M. Wehmeier
Psychosomatische Theologie – theologische Psychosomatik
Eine hermeneutische Perspektive 91

Jolana Wagner-Skacel, Susanne Bengesser & Gerhard Bengesser
Historische Interpretationen des Wortpaares: Soma – Sema 98

2. ... ihre Differenz 105

Hans-Peter Kapfhammer
Seele mit verschwindendem Körper – Körper mit verschwindender Seele
Einige klinische Anmerkungen 106

Manfred P. Heuser
Amaurosis fugax
Die Metapher vom Schwarzsehen 130

Kamyar Nowidi
Amor Fati oder die Semiotik von Mensch und Maschine 134

3. ... und ihre Verbindung 145

Daniel Sollberger
Affekt und Emotion –
das Gefühl als Bindeglied zwischen Soma und Sema 146

Erik Boehlke
Das Mikrobiom – sein Soma und sein Sema 152

Sabine Mertens
Lebensmuster im Körperschema
Über die Kopplung von Psyche und Physis und ihren
zeichensprachlichen Ausdruck 162

4. ... in Therapie 173

Lony Schiltz
Wenn der Körper als Feind empfunden wird
Überlegungen zur Gefährdung der Mentalisierung
bei chronischer Krankheit 174

Anna Schoch
Psyche oder Physis?
Anmerkungen zu aktuellen Therapieansätzen 183

Peter Tischler
Körper und Zeichen im *Atelier Regenbogen* 190

Axel-Uwe Walther
›Zeige Deine Wunde!‹
Wie schwerste soziale Störung, Schizophrenie und chronisches
Handicap nach knapp überlebtem Suizidversuch durch künstlerische
Offenbarung bewältigt wurde 198

Soma – Sema

Im Spannungsfeld zwischen Somatik und Semiotik

Vorwort

Die Frage nach dem Verhältnis von *Leib* und *Seele*, von körperlichem Empfinden und seelischem Erleben, von *Gehirn* und *Geist* oder schlicht von *Körper (soma)* und *Zeichen* bzw. *Bedeutung (sema)* ist nicht nur in der Geschichte der Philosophie, sondern insbesondere in der Medizin und den modernen Neurowissenschaften zum Dilemma geworden. Während sich bei Platon die Vorstellung findet, dass die Seele an ihren Körper gefesselt und gezwungen ist, die Wirklichkeit »wie durch Gitterstäbe« (Platon, Z 82e) zu sehen, erkennen die Philosophen in der Tradition von Aristoteles, dass die Seele als Form und Lebendigkeit des Körpers von ihm untrennbar und in jedem seiner Teile ist (z.B. Thomas von Aquin). Was wir heute wieder zusammenzudenken versuchen, exemplarisch etwa im Begriff und der Disziplin der *Psychosomatik*, ist geradezu Ausdruck der radikalen und dilemmatischen Trennung Descartes' von Körper und Geist. Neue Konzepte, etwa eines *embodied self*, des verkörperten Bewusstseins, weisen auf die Phänomenologie der Leiblichkeit und Zwischenleiblichkeit hin und zeigen, dass Gefühle als Formen der Wahrnehmung, die der Welt Bedeutung geben, unmittelbar mit Körperempfindungen, aber auch mit der sozialen Dimension interpersoneller Resonanz zusammenhängen. Körperempfindungen sind geprägt durch emotionale Bedeutung und prägen sie zugleich.

Der vorliegende Band versammelt die Beiträge, welche auf der 51. Jahrestagung der *Deutschsprachigen Gesellschaft für Kunst und Psychopathologie des Ausdrucks* (DGPA) in Basel als Referate vorgetragen wurden. Sie widmen sich der Frage nach dem Übergang von Körper in Sprache und Bedeutung bzw. umgekehrt der Einschreibung von Sprache in den Körper. Gefragt wird nach den Verhältnissen von körperlichen Vorgängen, Ausdrucksweisen und Symptomen einerseits, Zeichen, Bedeutung, symbolischer Ordnung und damit auch kulturellen und künstlerischen Ausdrucksformen andererseits.

Die Vielfältigkeit und Reichhaltigkeit der Tagungsbeiträge machen es nicht ganz leicht, den Textkorpus in eine Ordnung zu bringen, die einen roten Bedeutungsfaden erkennen lassen. Wie kommt also der (Text-)Körper zu Bedeutung? Vielleicht so, dass sich die Körperteile zu einem Ganzen zusammenfügen, indem in einem ersten Buchteil eine eher grundsätzliche Reflexion über das Verhältnis von (Text-) Körper und Zeichen(-ordnung) Leseoptionen anbietet, die sich in einem zweiten Teil eher in Richtung einer Differenz von *Körper* und *Geist* und in einem dritten Teil eher in Richtung einer Verbindung der beiden ausformt, um schließlich in einem vierten und fünften Buchteil in den Bereichen der *Therapie* und *Kunst* dargestellt zu werden.

Claudia Botschev eröffnet den Reigen mit Durchforstungen und Überlegungen zur Metaphorik des Körpers und seiner Teile in Redewendungen und Sprichwörtern, die Seelisches zum Ausdruck bringen, wo also das *Soma* Grundlage und Träger dessen wird, was körperlos bliebe, das *Sema* qua Bedeutung. Und umgekehrt die Bedeutung des Seelischen sich möglicherweise auch in den Körper und seine Teile einschreibt.

Ulrich Kobbé verweist in seinem Beitrag zu *Sein* und *Sinn*, *Dasein* und *Design* anhand verschiedener japanischer Schriften, der Kanji-, Hiragana- und Katakana-Schriften, auf die Paradoxie, dass aus scheinbar eindeutigen Schriftzeichen eine Mehrdeutigkeit entsteht, die sich nicht einfach als verschiedene Formen einer zugrundeliegenden Substanz verstehen lassen, sondern vielmehr Namen von etwas sind, das selbst namenlos ist und bleibt. Sodass die Doppeldeutigkeit von Schriftzeichen in ihrem Verhältnis zur Bedeutung dargelegt wird, indem die Zeichen als Symbole einerseits auf etwas hinweisen, was sie andererseits und zugleich als sog. *corpsifier* ›grabplattenähnlich‹ gerade verdecken. *Signifikat* und *Signifikant* beginnen sich zu verwechseln. Leserinnen wie Schreiber drohen die Orientierung zu verlieren, was eine ›retroflexive Distanzierung‹ erfordere, wie sie im Sprachkorpus als ›Abstandhalter‹, mit der sich zugleich eine spezielle japanische Körpersprache verbindet, gegeben ist.

Wie sich der Körper in Funktion eines Zeichens von Heil bringen lässt, zeigt *Gereon Becht-Jördens* in der Nachzeichnung einer Ideologie, wie sie im Kreis Stefan Georges in der Tradition einer Physiognomik, das heißt des Versuchs, aus Gestalt, Gesichtszügen, Körperbau, Haltung und ›Gebärde‹ auf den Charakter eines Menschen zu schließen, ausgeformt und gepflegt wurde. Auch hier lässt sich erkennen, wie nicht bloß Psychologisches aus dem Körper zu entziffern versucht wird, sondern letztlich ethische Werturteile auf den Körper reproduziert, ihm eingeschrieben werden.

Guy Roux verfolgt in seiner Arbeit *Lob des Sturzes* das kulturgeschichtliche Motiv des Sturzes von der Antike bis in die Gegenwart und geht der Frage nach, ob sich die Bedeutung des in dieser Weise in Bewegung befindlichen menschlichen Körpers in Kunstdarstellungen über die Zeitepochen hinweg erhält oder verändert – und in welcher Weise Bildwerke psychosekranker Menschen dieses Motiv be- und verarbeiten.

Auch in der Psychodiagnostik mit projektiven Verfahren, die heutzutage unter den gegenwärtigen psychometrischen Testverfahren leider stiefmütterlich behandelt werden, findet sich eine Lesart des Verhältnisses von *Körper* und *Zeichenbedeutung*, wonach in den zeichnerischen Darstellungen der menschlichen Gestalt diagnostische Rückschlüsse und psychodynamische Hypothesen zu einem hermeneutischen Verstehen führen, welches auf unbewusste Prozesse und Abwehrmechanismen wie Verdrängung, Verleugnung oder auch auf Wunschphantasien hinweist, wie sie in Multiple-Choice-Verfahren nicht zu finden sind. In seinem Beitrag exemplifiziert Joachim Weber den diagnostischen Wert projektiver Verfahren anhand eindrücklicher Personenzeichnungen eines wegen Mordes verurteilten jungen Mannes.

Peter M. Wehmeier geht in ebenso hermeneutischer Perspektive auf das Verhältnis von Körper und Zeichen der Parallelität und Analogie zwischen theologischem Verständnis einerseits etwa in der Frage der Trinität, des Verhältnisses also zwischen Vater, Sohn und heiligem Geist, oder der Frage des Abendmahls und der Transsubstantiation und andererseits dem psychosomatischen Verständnis von Körpersymptomen als Zeichen und Bedeutungsträger für seelische Vorgänge nach. Er zeigt dabei, dass Körperzeichen und seelische Bedeutung nicht zwei Seiten einer Medaille sind, wie ein dualistisches Leib-Seele-Verständnis es nahelegt, sondern ähnlich wie Luther von Brot und Wein nicht in der Bedeutung des Leibes und Blutes Christi, sondern als Leib und Blut Christi spricht, auch in psychosomatischem Verständnis Leib und Seele ein bewusstes und verkörpertes Subjekt sind.

Jolana Wagner-Skacel, Susanne Bengesser und *Gerhard Bengesser* schließlich gehen in ihrem Beitrag dem Wortpaar *Soma – Sema* ausgehend von Platon durch die Philosophiegeschichte nach, indem sie kursorisch die einmal mehr dualistischen, dann wieder eher monistischen oder holistischen Ausformulierungen des Leib-Seele-Problems bis in die modernen, zeitgenössischen philosophischen Diskussionen einander gegenüberstellen – und damit philosophiegeschichtlich auch einen Boden legen für die Fragen der folgenden Kapitel zur Differenz und zur Verbindung von *Soma* und *Sema*.

In einem zweiten Buchteil gehen Hans-Peter Kapfhammer, Manfred P. Heuser und Kamyar Nowidi in sehr unterschiedlicher Art auf Formen der Differenz von Körperzeichen und Bedeutung ein.

Hans-Peter Kapfhammer untersucht in seinem Beitrag die komplexe Phänomenologie von *out-of-body-experiences* oder Nahtoderfahrungen. Sie sind keineswegs selten, neurobio- und neuropsychologisch auch gut erforscht. Die wissenschaftlichen Befunde könnten dabei missverständlich als vermeintliche Hinweise für eine transzendentale Existenzform der Seele herangezogen werden. Kapfhammer zeigt aber auf, dass diese somatisch-neurobiologisch fundierten Erfahrungen in ihrer Bedeutung als Sinnkonstrukte psychologischer, soziokultureller und religiöser Diskurse zu verstehen sind.

Manfred P. Heuser beschreibt aus neurologischer Expertenperspektive die Körpererfahrung einer *Amaurosis fugax*, d.h. einer transienten, einseitigen Erblindung in einer faszinierenden, im neugierigen Expertenblick auf den eigenen Körpervorgang affektiv von Angst befreiten Art und Weise als gleichmäßigen, mechanisch-harmonischen Ablauf einer Verdunkelung, indem ›wie von Geisterhand geführt‹ sich langsam ein horizontal noch oben begrenzter Vorhang von unten nach oben bewegt, um Minuten später sich (für den Neurologen, der während des Vorgangs das eigene Körperereignis in seiner Bedeutung als *Amaurosis fugax* diagnostiziert hat, erwartungsgemäß) zu senken und den Blick wieder freizugeben. Das in der eigenen Leiberfahrung gebundene Subjekt differenziert sich hier gewissermaßen als erkennendes Forscher- und Expertensubjekt von ersterem und fragt sich nach dem ›Maschinisten‹, der den Vorgang steuert, den es so weit unter Kontrolle behält, dass es zwar Schwarz sieht, für sich aber nicht schwarzsieht.

Kamyar Nowidi geht in seinem Beitrag der Frage nach, inwieweit Maschinen nicht bloß eine Welttransformation initiieren, sondern vielmehr auch die Wahrnehmung der Welt verändern, sodass die Maschine eigentlich als Modell von kultureller Weltkonstruktion gelten könnte. Damit aber besetzt sie einen genuin humanen Sinnbereich und gibt die Orientierung menschlicher Entwicklung vor, wie sie neben den biotechnologischen Eingriffen ins Erbgut zunehmend auch in der Entwicklung von Neurotechnologien umgesetzt wird hin zu einer ›Optimierung‹ des Menschen. Der Autor verfolgt die Auswirkungen der Fusion von Maschinenkörper und Kulturmensch zu einer Mensch-Maschine *(Homo Roboticus)* auf das Selbstverständnis des Menschen und beleuchtet dieses ausgehend von Stanley Kubricks Arbeit *Space Odyssee* durch die Philosophiegeschichte. Die Differenz von *Materie* und *Geist* könnte sich in der Technik verabschieden, indem einst die Maschine der bessere Mensch sein wird und – so ein in der Unheimlichkeit rettender Gedanke – mit ihm vielleicht gnädiger verfahren wird als letzterer mit seinen Artgenossen.

Der dritte Buchteil des Bandes fokussiert auf die Verbindungen von *Körper* und *Geist*, von *Leib* und *Seele*.

Daniel Sollberger exponiert in seinem Aufsatz das Gefühl als Ausdruck einer verkörperten Erfahrung und damit als Bindeglied zwischen *Soma* und *Sema*. Gefühle manifestieren sich als Emotionen im Körper und zeigen eine intentionale Ausrichtung auf ›Welt‹ *(Soma)*, während umgekehrt sie als Affekte über Körpersensationen vermittelt eine subjektive Empfindung und damit eine Bedeutung dieser Welt *(Sema)* geben. Sie haben also zugleich einen Welt- und Selbstbezug. Im Berührt- oder Affiziertwerden über Leibempfindungen und in der Handlungsbereitschaft, dem Bewegungspotenzial, welchem Emotionen innewohnt, besteht das Gefühl aus einer Interaktion von Affekt und Emotion, welche einen leiblichen Resonanzraum bilden sowohl in der Auseinandersetzung mit einer dem Subjekt bedeutsamen Welt und in der Begegnung mit anderen in der Zwischenleiblichkeit und Interaffektivität.

Aus einer somatischen Perspektive hebt *Erik Boehlke* in seinem Beitrag das Mikrobiom hervor, die Gesamtheit des genetischen Materials der den Darm besiedelnden Mikroben und Mikroorganismen, als gewissermaßen psychosomatisches Organ, welches maßgeblich kognitive Prozesse und emotionale Befindlichkeiten, aber etwa auch somatische Zustände und damit auch Krankheiten beeinflusst. Sowohl Autismus-Spektrum-Störungen, Depressionen oder Demenzen ebenso wie die Parkinsonerkrankung und die Multiple Sklerose können mit der bidirektionalen Verbindung von Darm und Hirn assoziiert werden.

Sabine Mertens findet die Verbindung von Soma und Sema in den Handzeichnungen ihrer Coachees, in welchen sich Inneres im Außen offenbart und äußere Vorgänge innere Prozesse der Selbstgestaltung in Gang bringen. In der Gleichzeitigkeit des Bildes werden ›Resonanzschleifen‹ von Drinnen und Draußen sichtbar, Zeitformen verschwimmen, ihre Modalitäten und damit verknüpfte psychologische Größen wie Erfolg, Scheitern, Fähigkeiten, Unvermögen u.a. werden in einer Gleichzeitigkeit bildhaft präsent.

Dieser Beitrag leitet denn auch über zur Thematisierung des Verhältnisses von *Soma* und *Sema* in der Therapie, wo *Lony Schiltz* in ihren Überlegungen zur Gefährdung der Mentalisierungsfähigkeit bei Menschen mit einer schweren, lebensbedrohlich-chronischen Krankheit zeigt, dass die therapeutische Arbeit im Kreativbereich helfen kann, die Fantasietätigkeit und Kreativität, welche in der Krankheit zugunsten eines rein ›operativen Denkens‹ verloren geht, wieder zu erwecken und damit Mentalisierungsprozesse teilweise wiederherzustellen.

Anna Schoch unterstreicht mit ihrem Beitrag die Notwendigkeit, Symptome nicht einfach aus einer reduktionistisch-materialistischen Sicht als Marker einer somatischen Krankheit zu sehen, sondern als multifaktorielles Zusammenspiel angeborener Konstitution, veränderbarer Disposition, von Objektbeziehungen und subjektivem Erleben, den Reaktionen des Organismus in seiner Umwelt. So dass therapeutisch immer auch die heuristische Orientierung an Fragen seelischer Ursache, der Psychodynamik und dementsprechend zumindest am Verstehen psychischer Hintergründe mit leitend sein muss, um auch in der Krankheit eine humane, sprich: sinnhafte Existenz nicht der Sinn- und Hoffnungslosigkeit preiszugeben.

Mit seinem Einblick in die Arbeit des *Ateliers Regenbogen*, einem Projekt bildender Künstler in Münchner akutmedizinischen Kinderkliniken, präsentiert *Peter Tischler* therapeutisch-klinische Prozesse, wie sie im freien Modellieren mit Ton angestoßen werden und ihr heilungsförderndes Potenzial entfalten können. Eindrucksvoll sind dabei die Körperbilder, die eine kraftvolle Symbolik evozieren und ahnen lassen, mit welchen psychischen Herausforderungen und Belastungen die erkrankten Kinder zu kämpfen haben.

Axel-Uwe Walther zeichnet die beklemmende Biografie eines Mannes nach, der nach schwerster Kindheit und Jugend mit Verwahrlosung, Gefängnis, Drogenerfahrungen und schließlich der Entwicklung einer katatonen Schizophrenie mit schwerwiegendem Suizidversuch wenig später aus eigenem Antrieb zu malen beginnt und als Künstler Bilder erschafft, deren Ausdruckskraft eine reiche und farbige Innenwelt erahnen lassen, die den biografischen Leidensweg kontrastieren.

In einem abschließenden Buchteil versammeln sich die Beiträge von Johannes M. Fox, Renate und Gerald Spitzner und Manfred P. Heuser zur Thematik von Soma und Sema im Bereich der Kunst.

Während *Johannes Fox* Picassos Suche nach einer neuen Gefährtin in den Jahren 1953/54 anhand seiner Arbeiten nachzeichnet und damit einen Eindruck dessen vermittelt, in welcher kreativen Art und Weise Picasso seine Sehnsucht, Erotik und Beziehungswünsche umsetzt, eröffnen *Renate und Gerald Spitzner* einen überraschenden und selten untersuchten Blick auf das Verhältnis von geistiger Musik und sinnlich, körperbetonter Malerei am Beispiel der Gemälde des Tizian-Schülers Palma il Govane – eine Nachzeichnung der gegenseitigen Inspiration von Musik und Malerei.

Manfred P. Heuser schließt den Band mit einem eigenen Traum einer einmaligen Begegnung mit Goethe, mit dessen Persönlichkeit und Werk er sich zuvor über vier Jahrzehnte beschäftigt hatte. Das Verhältnis von Körper, Zeichen und Bedeutung

wird darin mehrfach gespiegelt, indem der Träumer, angestoßen durch den Tagesrest einer Re-Lektüre der Eckermann-Gespräche, die Goethe im Spiegel des ›Papageien Goethes‹ (so H. Heine über Eckermann) zeigen, nun von einer Ansicht Goethes träumt, die diesen im Portrait von Joseph Johann Schmeller zeigen, welches Goethe selbst sehr geschätzt habe. Goethe, der 1832 verstarb, findet sich also in mehrfacher Verkörperung nicht nur materiell erhalten, sondern wirkt und lebt in seiner Bedeutung psychodynamisch fort – und sei es primärprozesshaft in schwer fassbarer, traumhafter Quintessenz.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei meinen Mitherausgebern Erik Boehlke und insbesondere bei Ulrich Kobbé für die sehr sorgfältige und dennoch speditive redaktionelle Arbeit herzlich bedanken, ebenso bei Erik Boehlke und Colette Pfistner für die überaus hilfreiche Mitorganisation der gelungenen Tagung 2018 in Basel. Auch gilt mein Dank dem Verlag *Pabst Science Publishers* für die wiederum sehr gute und unkomplizierte Zusammenarbeit.

Daniel Sollberger,
im Juni 2019

Literatur

Platon. 1986. Meisterdialoge: Phaidon – Symposion – Phaidros (3-103 Z 57a-118). Zürich, München: Artemis.